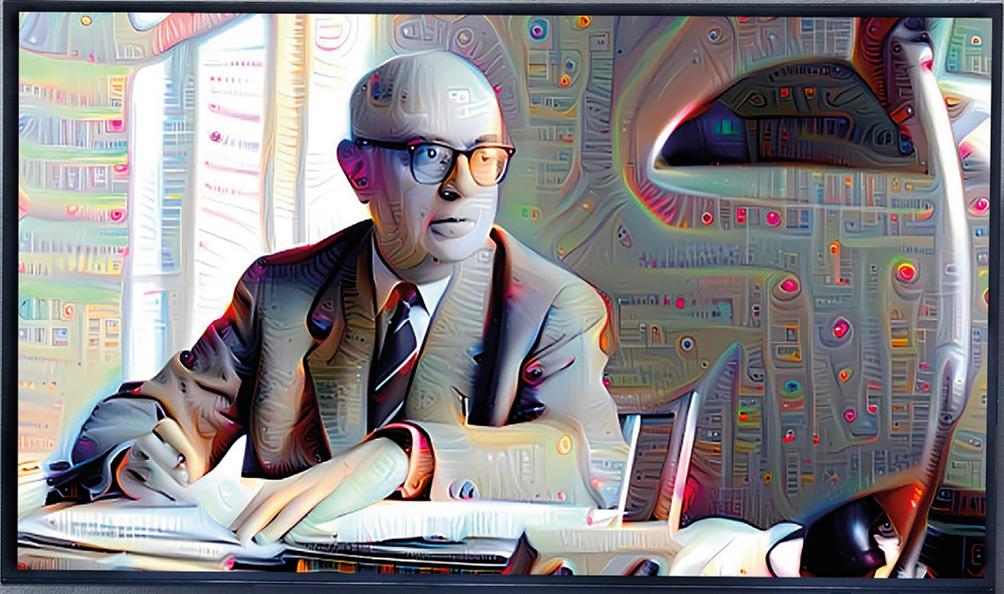


Judith-Frederike Popp, Lioudmila Voropai (Hg.)



ADORNO UND DIE MEDIEN

Kritik, Relevanz, Ästhetik



καδμος

Theodor W. Adornos Denken war Zeit seines Lebens von einem ebenso fruchtbaren wie zwiespältigen Verhältnis zu den Medien durchdrungen. Dabei verstand er es, seine gesellschaftskritischen Überlegungen an ihnen ebenso zu schärfen wie sie für die Vermittlung seiner Analysen an ein breites Publikum zu nutzen. Auch wenn er diese ambivalente Haltung an damaligen Medien entwickelte, erweist sich der Ansatz als vielversprechend, sie an der heutigen Medienlandschaft in ihrem Einfluss auf Gesellschaft, Politik und Kultur zu erproben.

Die Fragen nach der Relevanz von Adornos kritischer Theorie in der zeitgenössischen Reflexion der digitalen Kultur sowie nach der Bedeutung seiner Medienkritik für Philosophie, Kunstwissenschaft und Kulturtheorie der letzten Jahrzehnte stehen im Mittelpunkt dieses Bandes. Unterschiedliche Positionen und methodologische Ansätze zu Adornos intellektuellem Nachlass öffnen neue interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Medienphänomene und kulturelle Prozesse und setzen die Tradition einer philosophisch informierten und soziologisch fundierten Medienkritik fort.

ADORNO UND DIE MEDIEN

Kaleidogramme Bd. 196

Judith-Frederike Popp
und Lioudmila Voropai (Hg.)

Adorno und die Medien

Kritik, Relevanz, Ästhetik

Mit Beiträgen von

Sarah Bianchi, Christian Fuchs, Samir Gandesha,
Henrik Holm, Sulgi Lie, Stefano Marino, Tyrus Miller,
Judith-Frederike Popp, Ulrike Ramming, Martin Ritter,
Rolando Vitali, Lioudmila Voropai und Florian Wobser

Kulturverlag Kadmos Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2023,

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt
Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Lektorat und Korrektur (Deutsch): Nora Minn

Lektorat und Korrektur (English): Jason King

Cover, Photo: Johannes Thimm, Nis Petersen

Cover, Adorno-Motiv: Anastasia Bergalevich

Redaktionelle Assistenz und Gestaltung Bildteil: Anastasia Bergalevich

Druck: Booksfactory

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-494-3

Inhaltsverzeichnis

JUDITH-FREDERIKE POPP UND LIUDMILA VOROPAI Adornos kritische Theorie der Medien: Konstellationen der Aktualisierung Einleitung	7
---	---

I.

Adornos Medienreflexionen

SAMIR GANDESHA How Do People Become a Mass?	25
--	----

STEFANO MARINO UND ROLANDO VITALI Adorno and Gehlen: Negative Dialectics, Anthropology and Mass Media	49
---	----

TÝRUS MILLER Remediating Opera: Media and Musical Drama in Adorno	67
--	----

MARTIN RITTER Capitalization. Linking Adorno with Mediatization Theory	83
---	----

II.

Kritische Medienanalysen *in situ*

SULGI LIE Die Furcht vor dem redenden Bild. Zur Futurologie des Fernsehens in Charlie Chaplins <i>The Great Dictator</i>	99
--	----

ULRIKE RAMMING Physiognomie und Sachlichkeit. Materiale Kategorien in Adornos frühen Medienanalysen	121
---	-----

LIODMILA VOROPAI
Adorno and the Exhibition: Media of Theory 137

Exhibition "Adorno and the Media". 165

FLORIAN WOBSE
Alexander Kluges praktisches Transformieren der
Medienkritik Adornos im TV – durch Humor 175

III.
Adorno und digitale Kultur

SARAH BIANCHI
Zu einer aufklärerischen Mikrologie. Adorno, Foucault
und die digitalisierte „verwaltete Welt“ 199

CHRISTIAN FUCHS
Adorno and the Media in Digital Capitalism 215

HENRIK HOLM
Ästhetische Bildung in der digitalen Kultur.
Überlegungen im Anschluss an Adorno 237

JUDITH-FREDERIKE POPP
Der Exzess als ästhetisches Potenzial.
Mediale Selbstgestaltung auf Theodor W. Adornos Prüfstand. 251

Beiträgerinnen und Beiträger. 269

Adornos kritische Theorie der Medien: Konstellationen der Aktualisierung Einleitung

JUDITH-FREDERIKE POPP UND LIUDMILA VOROPAI

Mehr als 50 Jahre nach seinem Tod ergeben sich heute mannigfaltige Möglichkeiten, auf Werk und Wirkung von Theodor W. Adorno als zentralen westeuropäischen Denker und Intellektuellen des 20. Jahrhunderts zurückzuschauen. Ganz unmittelbar präsentiert sich dabei die Frage, wie sich heute an seine Überlegungen als disziplinenübergreifend arbeitender Philosoph und Soziologe anknüpfen lässt. Gerade die Vielfalt seiner Tätigkeiten, die nicht nur über einzelne Disziplinen, sondern auch über die Theorie/Praxis-Unterscheidung weit hinausreicht, kann eine Beantwortung dieser Frage allerdings ins Uferlose gleiten lassen. Es braucht einen Fokus, der das Gestern mit dem Heute verbindet und dabei nicht einfach nur das Heute als Beleg oder Widerlegung des Gestern betrachtet. Auf diese Weise ist es möglich, zu einem differenzierten Blick auf Adornos Vermächtnis zu gelangen. Die Forderung nach einem differenzierten zeitgebundenen Blick ergibt sich dabei auch aus Adornos Position selbst, in der sich der Hinweis auf die Zeitlichkeit insbesondere der philosophischen Perspektive immer wieder findet.¹ Eine besondere Möglichkeit, zu erkunden, wie Adornos Überlegungen die veränderten Zeiten überdauern, ergibt sich unserer Ansicht nach aus dem Vorgehen, die Medien in den Fokus zu stellen. Beim Blick auf die Strukturen der Vermittlung ebenso von Theorien wie von Alltagskommunikation und ästhetischen Phänomenen offenbart sich das komplexe Zusammenspiel von Adornos inhaltlichen wie methodologischen Ansichten. Gleichzeitig handelt es sich hierbei um eine Kapazität menschlichen Tuns, an der sich wie kaum anderswo die soziokulturellen wie technologischen Umbrüche und Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts ablesen lassen.

Als Ausgangspunkt kann dabei zunächst die Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis dienen: Adorno entwickelte als Philosoph und Soziologe zahlreiche Theorien zu den wesentlichen geisteswissenschaftlichen Fragen. Gleichzeitig war er schon in jungen Jahren sowohl als Musikkritiker als auch als Komponist tätig.² Adorno war somit, wie kaum ein

¹ Vgl. Adorno: „Wozu noch Philosophie?“.

² Der Einfluss dieser Tätigkeit zeigt sich nicht allein methodisch, sondern auch inhaltlich daran, dass die Musik in Adornos Theoriebildung eine zentrale und von keinem anderen Ausdrucksmedium erreichte Position einnimmt. Vgl. u. a. Kogler: „Musik und Sprache“.

anderer Philosoph, Medientheoretiker und Medienpraktiker. Diese doppelte Perspektive und Positionierung macht ihn aus Sicht der Medientheorie zu einer der ambivalentesten Figuren des 20. Jahrhunderts. Inhaltlich diskutierte er in seinen Werken das Schicksal der Öffentlichkeit und des autonomen Individuums. Seit den 1940er Jahren war ‚Kulturindustrie‘ dabei der Schlüsselbegriff, mit dem Adorno und Max Horkheimer die Art und Weise charakterisierten, wie sich die Logik der Warenproduktion und des Marktes in die Struktur eines medialisierten Kulturkonsums und in die Produktion und Bildung von Subjektivität selbst einschrieb.³ Um diesen Begriff herum kristallisierte sich eine der bisher schonungslosesten Interpretationen moderner Medien heraus, die sich auch in einer mehr als skeptischen Einstellung gegenüber dem künstlerisch-ästhetischen Wert von Massenmedien wie z. B. dem Film äußerte.⁴

Wenn es jedoch an die methodische Frage geht, wie Adorno seine Überlegungen praktisch vermittelte, rücken zahlreiche mediale Interventionen in den Blick, die unter den Bedingungen einer industrialisierten Medienproduktion entstanden: Interviews und Vorträge, die von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert wurden und mittlerweile legendären Status haben. Seine unter dem Titel *Erziehung zur Mündigkeit* konzipierte Pädagogik beispielsweise, die sich sowohl dem ‚Widerspruch‘ als auch dem ‚Widerstand‘ widmet und in den folgenden Jahrzehnten eine immense Wirkung entfaltete, wurde zuerst in einem Radiointerview entwickelt.⁵ Im Ganzen lässt sich sagen, dass Adorno, der den Begriff der Vermittlung (und damit, der Sache nach, auch die Medialität) konsequent betonte, auch einer der wahrnehmbarsten Medien-Intellektuellen seiner Zeit war.

Bei Umberto Eco findet sich die Charakterisierung, dass Adorno kein Medien-Apokalyptiker gewesen sei:⁶ Er betrachtete die Massenmedien nicht einfach nur als ultimative Bedrohung von Kultur, sondern kritisierte vor allem ihren Einsatz im Rahmen einer fehlgeleiteten „intellektuellen Herrschaft, welche die Bürger in Apathie und Unterwürfigkeit hält.“⁷

Das bedeutet auch: So unerbittlich *negativ* seine Analysen waren, Adorno setzte sich praktisch-kritisch mit der Welt der Medien, des Rundfunks und des Fernsehens auseinander. Gerade in Bezug auf die Bildung lief dies darauf hinaus, seine Überlegungen massenmedial zugänglich zu machen und seine

³ Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*.

⁴ Siehe zu Adornos Kritik des Films und Kinos vor allem ebd., z. B. S. 134 und 147 sowie zu seiner ambivalenten Einstellung gegenüber diesem Medium auch Seel: „Adornos Apologie des Kinos“.

⁵ Adorno: „Erziehung zur Mündigkeit“.

⁶ Eco: *Apokalyptiker und Integrierte*.

⁷ Ebd., S. 39–40.

Rezipienten auf diese Weise in ihrer Mündigkeit als Bürger anzusprechen. Wie seine Zeitgenossen Walter Benjamin und Bertolt Brecht gehörte er in den Diskurszusammenhang jener Schriftsteller und Theoretiker der Moderne, die sich mit politisierten Lesarten und oftmals optimistischen Prognosen der Medien wie Film, Radio und Fernsehen auseinandersetzten.⁸ Adorno wusste vor allem Radio und Fernsehen somit nicht allein im Rahmen des Projekts der kritischen Theorie zu analysieren, sondern sie auch für dessen Verbreitung zu nutzen.

Diese Herangehensweise wurde von späteren Intellektuellen aufgegriffen und gerade auch medial-reflexiv weiterentwickelt. Einige der einflussreichsten Schriften über Medien und Öffentlichkeit in den Jahrzehnten nach Adornos Tod waren stark von Adornos doppeltem Ansatz inspiriert – von Hans Magnus Enzensberger bis Alexander Kluge, wobei gerade Letzterer sich durch ein künstlerisch-produktives Oszillieren zwischen Medientheorie und Medienpraxis auszeichnet.⁹ Mit Blick auf die Zeitgeschichte im Allgemeinen und die Mediengeschichte im Besonderen lassen sich seit Adornos Tod zwei Richtungen mit einer wechselseitigen Verknüpfung aufspüren, an denen sich seine mediale und theoretische Positionierung aktualisieren lässt: Die Entwicklung der Medien ins Digitale und Virtuelle sowie die fortschreitende Ausprägung der öffentlichen Verhandlung und Inszenierung politischer wie gesellschaftlicher Verhältnisse. Ihre aktuelle Verflechtung lässt sich anhand der Verbreitung von Phänomenen wie Fake News, Big Data, Social Media und digitalisiertem Populismus exemplifizieren. Wenn es an eine zeitgenössische Bewertung dieser Strukturen und Prozesse geht, weist eine Neubetrachtung Adornos und seiner doppelten medialen Positionierung in eine erkenntniserweiternde Richtung: Seine Überlegungen können als kritische Referenz für eine philosophisch informierte, soziologisch fundierte Medienkritik dienen.

Hier möchte dieser Sammelband ansetzen: Indem Überlegungen und Autor*innen herangezogen werden, die sich auf differenzierte Weise sowohl mit Adornos Position als auch mit den medialen und gesellschaftlich-politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte auseinandersetzen und dabei die methodische (Selbst-)Reflexion zwischen Medientheorie und Medienpraxis nicht aus dem Auge verlieren.

⁸ Vgl. u. a. Wagner: *Walter Benjamin. Die Medien der Moderne* oder z. B. Bertholt Brechts Radiotheorie, die sich über sein Gesamtwerk verstreut ausgebreitet findet (u. a. in dem Werk „Das Radio als Kommunikationsapparat“).

⁹ Zu ersterem siehe Enzensberger: „Baukasten zu einer Theorie der Medien“ (sowie seine Selbstkritik in ders.: „Das digitale Evangelium“) und zu letzterem Kluge: „In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod“ sowie ders./Negt: *Der unterschätzte Mensch*.

Auf diese Weise soll eine Bestandsaufnahme vorgelegt werden: eine Bestandsaufnahme der Lage der medialen Verarbeitung von zentralen Themen der kritischen Theorie aus inhaltlicher und methodologischer Sicht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf einem Diktum der Vielfalt: der Vielfalt von Adornos theoretischen Diagnosen und praktischen Betätigungen, der Vielfalt von disziplinären Perspektiven, die seinen Überlegungen gegenüber eingenommen werden können sowie vor allem auch der Vielfalt von Medien menschlicher Weltbegegnung und Selbstvergegenwärtigung. Auf diese Weise soll eine möglichst reichhaltige und gleichzeitig (medial) fokussierte Antwort auf die Frage bereitgestellt werden, wie sich Adorno im Rahmen einer disziplinenübergreifenden Medienreflexion heute aktualisieren lässt.

Der Versuch einer solchen Aktualisierung ist gewiss schon immer ein intellektuell riskantes Unternehmen: Er kann kaum der Versuchung widerstehen, in Adornos Gedanken, Beobachtungen und kritischen Kommentaren zu damaligen medialen Produkten und ihren Rezeptionsformen eine hellsichtige Vorahnung der problematischen Aspekte heutiger Medienphänomene und -konsumpraktiken zu erblicken. Denn im Großen und Ganzen haben sich gesellschaftliche Produktionsverhältnisse, unter denen aktuelle Medienphänomene entstehen, in ihrer Grundstruktur kaum verändert. Wir leben nach wie vor in einer kapitalistischen Gesellschaft, in der sich jegliches Medienprodukt einer zugrundeliegenden Kommodifizierungslogik unterzieht, sogar dann, wenn es mit einer Intention geschaffen wird, gegen diese Logik zu rebellieren. Wenn überhaupt hat sich die kapitalistische Verfasstheit gegenüber Adornos zeitgenössischen Verhältnissen noch erheblich radikalisiert. Eine weitere Versuchung eines derartigen Aktualisierungsvorhabens besteht darin, die gegenwärtige Medienrealität mithilfe von Adornos analytischer Optik ins Visier zu nehmen, um in einem spekulativen Modus seine imaginäre Haltung zu dieser Realität gedanklich durchzuspielen. Ein Widerstehen gegenüber diesen beiden Versuchungen lässt sich kaum vermeiden, ein Nachgeben könnte dagegen helfen, weit über eine philosophiehistorische Exegetik hinauszugehen.

Die Frage nach den Zielen einer Aktualisierung theoretischer Positionen, die einige Jahrzehnte zurück liegen, dreht sich grundsätzlich um die Überprüfung der Relevanz der ‚alten‘ Denkweisen, Methoden und Begriffen für ihre Anwendung an ‚neue‘ Forschungsgegenstände. Auf der Suche nach dem ‚Alten im Neuen‘ und nach dem ‚Neuen im Alten‘ windet sich die Spirale der bestimmten Negation weiter auf und die dialektische Methode erweist sich bei der Analyse der höchstdynamischen gesellschaftlichen Prozesse als die einzig sinnvolle Herangehensweise. Bei der Aktualisierung von Adornos Theorie im Kontext gegenwärtiger Untersuchungen gesellschaftlicher und kultureller Phänomene, die wir heute gewöhnlich als *Medien*-Phänomene

bezeichnen, stellt sich in erster Linie die Frage nach der Geltung mithilfe von Adornos analytischem Instrumentarium für das Begreifen dieser Phänomene in der gesamten Komplexität ihrer miteinander eng verflochtenen gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen, ästhetischen und technologischen Kausalitäten und Implikationen.

Bei der Gesellschaftsanalyse hielt Adorno eine dialektische Herangehensweise für unabdingbar und plädierte stets für eine dialektische Theorie der Gesellschaft, die historische Entwicklungsprozesse in ihrer Dynamik zum Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung macht:

Eine dialektische Theorie der Gesellschaft geht auf Strukturgesetze, welche die Fakten bedienen, in ihnen sich manifestieren und von ihnen modifiziert werden. Unter Strukturgesetzen versteht sie Tendenzen, die mehr oder minder stringent aus historischen Konstituenten des Gesamtsystems folgen. [...] Nicht meint die dialektische Theorie mit Struktur Ordnungsschemata, in die soziologische Befunde möglichst vollständig, kontinuierlich und widerspruchslös sich eintragen lassen; nicht Systematisierungen also, sondern das den Prozeduren und Daten wissenschaftlicher Erkenntnis vorgeordnete System der Gesellschaft.¹⁰

Eine dialektische Theorie der Gesellschaft muss jedoch auch eine dialektische Theorie der Medien als ihren essentiellen Bestandteil beinhalten. Trotz aller Verschiedenheit zahlreicher Definitionen des Medienbegriffs in den Geistes- und Sozialwissenschaften kann die gesellschaftliche Natur der Formen, Mechanismen und Implikationen des Mediengebrauchs kaum bestritten werden. Adornos eigene Auffassung des Begriffs des Mediums war eng mit der Problematik der Massenmedien *par excellence* verbunden, wobei er von einer „sowohl sozialen wie technologischen Beschaffenheit“ desselben ausging.¹¹

Seit den 1990ern begegnen wir natürlich einem deutlich größeren Spektrum der Auslegungen des Medienbegriffs als zu Adornos Zeiten. Dieser lässt sich nicht nur durch neue digitale Technologien und darauf basierende Formen der Massenkommunikation erklären. Eine beachtliche Rolle spielt in diesem Aufblühen der Definitionen des Mediums bzw. der Medien auch eine wissenschafts- und bildungspolitische Konjunktur, die im Zusammenhang mit einem umfassenderen wirtschaftspolitischen Interesse an „Neuen Medien“ zustande kam. Seit den 1990 Jahren ist eine deklarativ-programmatische Auseinandersetzung mit den „Neuen Medien“ zu einem wichtigen Bestandteil des wissenschafts-, bildungs-, und kulturpolitischen Legitimationsdiskurses geworden. Für manche geisteswissenschaftliche Disziplinen war eine Anpassung an diese Konjunktur zusammen mit

¹⁰ Adorno: „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft“, S. 356.

¹¹ Adorno: *Fernsehen und Bildung*, S. 68.

der entsprechenden Erweiterung der eigenen Untersuchungsfelder ein wesentliches Moment ihrer institutionellen Überlebensstrategie. Dieser wissenschaftspolitisch bedingte Aspekt der Genese eines sehr vielfältigen Medienbegriffs sowie der Medientheorie selbst als eines ausdifferenzierten Forschungsbereichs darf in keiner Studie übersehen werden, die sich in der Tradition der Kritischen Theorie sieht. Eine Reflexion der eigenen sowohl konzeptionellen als auch methodologischen Determinierung durch institutionelle Rahmenbedingungen des akademischen Produktionsfeldes ist eben gerade das, was die Kritische Theorie – wie diese in ihren Grundsätzen von Horkheimer noch 1937 programmatisch aufgefasst wurde – von der „traditionellen“ Theorie unterscheidet.¹² Diese institutionellen Rahmenbedingungen, welche die Handlungslogik ihrer Akteur*innen determinieren, sind schließlich nichts anderes als eine punktuelle Artikulation des größeren Ganzen der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, das aus der Sicht von Horkheimer durch die Kritische Theorie unbedingt reflektiert und in den eigenen Studien mitberücksichtigt werden sollte.

Diesem Denkansatz folgend würde heute wahrscheinlich kaum jemand bestreiten können, dass das gegenwärtige akademische System noch irgendwelche Autonomie vor der Logik und den Funktionsmechanismen der ‚total verwalteten Welt‘ bewahren konnte. Mehrere Fakultäten und Institute für Literatur-, Theater- oder Filmwissenschaften sind im Laufe der letzten Jahrzehnte zu Fakultäten und Instituten für Medienwissenschaften geworden, Lehrstühle und Studiengänge für Philosophie verwandelten sich ihrerseits in ihren offiziellen Bezeichnungen in Lehrstühle und Studiengänge für Medienphilosophie, was sie vor drohenden Kürzungen und Fusionen aufgrund des durch die Politik unterstellten Mangels an gesellschaftlicher Relevanz und Aktualität bewahren sollte. Doch die veränderten Denominationen in der Nomenklatur des akademischen Verwaltungsjargons konnten disziplinäre Denktraditionen und Forschungsmethodologien nicht auf einmal ersetzen. Auf diese Weise lässt sich somit ein Stück weit erklären, warum zahlreiche Kurse und Programme zur Medientheorie oder Medienphilosophie je nach Universität mit vollkommen unterschiedlichen Definitionen des Begriffs des Mediums operieren. Die Mehrzahl dieser Definitionen dreht sich um das Verständnis des Mediums als eines technischen Kommunikationsmittels, andere vertreten eine Auffassung des Mediums als einen materiellen Träger der Information jeglicher Art oder des Mediums als einer symbolischen Interaktionsform.

¹² Vgl. Horkheimer: „Traditionelle und kritische Theorie“.

Die Pluralität der Definitionen des Mediums bzw. der Medien ist jedoch nur zu einem gewissen Grad das Ergebnis einer strategischen Anpassung an die wissenschaftspolitische Konjunktur. Diese begriffliche Diversität spiegelt nicht nur die institutionelle Genealogie der Medienphilosophie, Medientheorie und Medienwissenschaft als inzwischen etablierten akademischen Disziplinen wider, sondern auch die Vielfalt der technologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Phänomene, die ganz spezifischer analytischer Fokussierungen und Forschungsansätze bedürfen. Angesichts der Komplexität der gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen der gegenwärtigen Kommunikations- und Informationstechnologien deutet sie so darauf hin, wie viele ganz unterschiedlichen Aspekte dieser Auswirkungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften zum Gegenstand einer analytischen Auseinandersetzung werden.

Diese verschiedenen Perspektiven und Ansätze zur Medienproblematik lassen sich gewiss aufgrund ihrer konzeptuellen und methodologischen Heterogenität kaum in Form einer einheitlichen und systematischen Medientheorie darstellen. Sie bilden eher ein Mosaik, in dem sich die Mannigfaltigkeit unserer Medienerfahrungen ebenfalls mosaikhaft widerspiegelt. So entwickeln sich diese unterschiedlichen Studien, Analysen und Reflexionen zu einem Theoriegefüge, das man als eine „nichtsystamatische Theorie“¹³ im Sinne Adornos begreifen könnte. Die Alternative zu einem totalisierenden theoretischen System war für Adorno ein Denken in Konstellationen, das er als eine zentrale Denkmethode der negativen Dialektik verstanden hat. Das Denken in Konstellationen unterscheidet sich vom Denken in Äquivalenzen, bei dem ein Objekt mit seinem Begriff gleichgesetzt wird. Ein Objekt richtig zu verstehen bedeutet für Adorno, dieses Objekt in seinem historischen und dialektischen Verhältnis mit anderen Objekten zu denken, also in einer Konstellation mit anderen Objekten. Nur in diesem Denkmodus könnte eine Annäherung an das Begreifen der gesellschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Totalität und Komplexität ihrer Zusammenhänge erreicht werden. Ein verbindliches Denken ohne ein umfassenderes theoretisches System ist für Adorno nur als ein Denken in Modellen möglich. Diese Modelle fügen Konstellationen der Begriffe zusammen, die ihrerseits gesellschaftliche Verhältnisse darstellen:

Der Konstellation gewahr werden, in der die Sache steht, heißt soviel wie diejenige entziffern, die es als Gewordenes in sich trägt. Der Chorismos von draußen und drinnen ist seinerseits historisch bedingt. Nur ein Wissen vermag Geschichte im Gegenstand zu entbinden, das auch den geschichtlichen Stellenwert des

¹³ Adorno: „Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft“, S. 49.

Gegenstandes in seinem Verhältnis zu anderen gegenwärtig hat; Aktualisierung und Konzentration eines bereits Gewußten, das es verwandelt. Erkenntnis des Gegenstands in seiner Konstellation ist die des Prozesses, den er in sich aufspeichert. Als Konstellation umkreist der theoretische Gedanke den Begriff, den er öffnen möchte, hoffend, daß er aufspringe etwa wie die Schlösser wohlverwahrter Kassenschränke: nicht nur durch einen Einzelschlüssel oder eine Einzelnummer sondern eine Nummernkombination.¹⁴

Die Erkenntnis des Gegenstands wird also nur in seiner Konstellation, d.h. durch das Begreifen seiner Zusammenwirkungen mit anderen Gegenständen möglich. Beim Denken in Konstellationen wird das Spezifische jedes einzelnen Gegenstands zum wichtigen Moment der Erkenntnis gesellschaftlicher Totalität:

Das Denken in Konstellationen ist für Adorno die fortgeschrittene, emanzipierte Denkweise, die Begriffe derart in eine Konfiguration bringt, dass sich ein Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge ergibt, das die historische Notwendigkeit als Zufall erkennen lässt und den Umschlag in Emanzipation freisetzt. Totalität ist eine solche Konstellation. Entsprechend ist auch nicht Herstellung von Totalität das Ziel, sondern die Freisetzung der Vielfalt ohne Maß.¹⁵

In diesem Sinne kann man auch diesen Sammelband als einen Versuch betrachten, unterschiedliche Medienphänomene in Konstellationen – d.h. in ihren historischen und dialektischen Verhältnissen mit anderen gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Phänomenen und Entwicklungen – zu denken und die Vielfalt der analytischen Perspektiven und Forschungsansätze frei zu setzen. Die Konstellationen, die sich anhand der thematischen Schwerpunkte und zentralen Fragestellungen umreißen lassen, können in drei Sektionen aufgeteilt werden. Bei der ersten, gefasst unter dem Titel „Adornos Medienreflexionen“, handelt es sich um eine philosophie- und ideenhistorische Untersuchung von Adornos wichtigen Abhandlungen zu gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen der Massenmedien, zur Problematik medialer Vermittlung ideologischer Inhalte in der kulturellen Produktion sowie zur Rezeption und Interpretation seiner Beiträge zur Medienproblematik im damaligen intellektuellen Kontext und in der aktuellen Philosophie, Sozial- und Medientheorie.

So befasst sich Samir Gandesha in „How Do People Become a Mass?“ mit der Frage, wie faschistoide Tendenzen in der heutigen Gesellschaft mithilfe von Adorno besser verstanden werden können. Dabei rekurriert er vor allem auf dessen These, dass die wahre Gefahr des Faschismus vom

¹⁴ Adorno: *Negative Dialektik*, S. 165–166.

¹⁵ Demirović: *Die Selbstreflexion des Marxismus. Fünfzig Jahre „Negative Dialektik“*, S. 475.

Innen und nicht vom Außen der kapitalistischen liberalen Demokratie droht. Adornos Ausführungen zur autoritären Persönlichkeit und zu sozialpsychologischen Mechanismen der faschistischen Propaganda erweisen sich in diesem Kontext als aufschlussreich und sogar unabdingbar für das Begreifen der Gründe, die zum Anstieg der gegenwärtigen Formen des Autoritarismus im Kontext des neoliberalen Kapitalismus führen. Es lässt sich auch eine zugrundeliegende Verschränkung zwischen der autoritären Persönlichkeit und der Kulturindustrie feststellen, da die Voraussetzung für eine Transformation der Menschen in die Masse ihre intellektuelle Passivität ist, die aus einer zunehmenden Schwächung des kritischen Vermögens des Individuums resultiert – ein Prozess, der im Zeitalter der digitalen Medien eine neuartige Dimension erreicht hat.

Stefano Marino und Rolando Vitali konzentrieren sich in „Adorno and Gehlen: Negative Dialectics, Anthropology and Mass Media“ auf das Verhältnis zwischen der Kritischen Theorie der Gesellschaft und der philosophischen Anthropologie, wie es sich exemplarisch in den öffentlichen Gesprächen zwischen Adorno und Arnold Gehlen im Radio und Fernsehen in den 1960er Jahren artikuliert. Sie rekonstruieren die Geschichte des kollegialen Austauschs zwischen Adorno und Gehlen, der trotz der offenkundigen Verschiedenheit ihrer politischen und ideologischen Positionen von den beiden Denkern als intellektuell sehr bereichernd empfunden wurde. Adornos Radio- und Fernsehdebatten mit Gehlen zu diversen philosophischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Themen boten Adorno eine gute Gelegenheit, den Unterschied zwischen Gehlens ‚negativer Anthropologie‘ und seinem eigenen negativ-dialektischen Ansatz in Bezug auf die Anthropologie zu verdeutlichen.

Tyrus Miller verfolgt in seinem Beitrag „Remediating Opera: Media and Musical Drama in Adorno“ argumentativ differenzierte, kritische Sichtweisen Adornos auf unterschiedliche Formen und Aspekte der Vermittlung von Oper durch technische Medien wie Radio, Schallplatten, Film und Fernsehen. Eine für Adorno charakteristische musiksoziologische Perspektive auf den historischen Wandel gesellschaftlicher Funktionen und der Rezeption der Oper in den einschlägigen Schriften wird durch die Analyse neuer medialer Präsentations- und Distributionsformen musikedramatischer Werke erweitert. Die technisch bedingte mediale Präparation der Oper kreiert neuartige musikästhetische Erfahrungen, die sich am ehesten im Bereich der Kulturindustrie einordnen lassen, oder – bei einer medienspezifisch reflektierten Umsetzung – sich bestenfalls für musikpädagogische Zwecke eignen. Eine mediale Aneignung der Oper, vor allem durch das Medium Fernsehen, bleibt jedoch einer authentischen ästhetischen Erfahrung dieser Kunstform fremd.

Martin Ritter stellt sich in seinem Beitrag „Capitalization. Linking Adorno with Mediatization Theory“ der Herausforderung, Begriff und Phänomen der Mediatisierung vor dem Hintergrund von Adornos Kulturindustriebegriff neu zu bestimmen. Ausgangspunkt dafür ist die Annahme, dass die mediale Vermittlung nicht mit der Kommunikation gleich zu setzen ist, sondern vielmehr einen fundamentaleren Metaprozess bildet, der sich durch institutionelle, ästhetische und technologische Dynamiken fortlaufend manifestiert und damit die nicht-mediale Realität prägt. Diesen Prozess will Ritter als den prägenden Metaprozess sozialer Realität verstanden haben wissen. Als ausschlaggebendes Medium fungiert dabei in Anlehnung an Marshall McLuhan das Kapital. Ritter greift in diesem Kontext auf Adorno und seinen Begriff der Kulturindustrie zurück, um zu verdeutlichen, dass der Einfluss des Mediums Kapital so umfangreich geworden ist, dass es selbst die Kunst infiltriert hat. Dieser Einfluss ist auch deshalb so umfassend, weil das Medium Kapital strukturell und nicht intentional wirkt und affiziert, während es auch die Voraussetzungen des Subjekts selbst verändert.

Die Beiträge in der Sektion „Kritische Medienanalysen *in situ*“ konzentrieren sich auf Adornos medientheoretisch relevante Begriffe wie z. B. die der Physiognomie, der Vermittlung oder der politischen Bildung sowie auf seine Analysen einiger medialer Formen und Produkte, u. a. der Stummfilme, der Filmmusik und einigen anderen, die angesichts ihrer späteren Entwicklungen und Transformationen untersucht werden. Exemplarische Studien zu inhaltlichen, ästhetischen und kulturell-funktionalen Aspekten der Medienproduktion öffnen einen umfassenderen Interpretationsraum, in dem komplexe gesellschaftliche, politökonomische und ideologische Zusammenhänge und Kausalitäten in ihrer historischen Kontinuität verdeutlicht werden.

Sulgi Lie untersucht vor diesem Hintergrund in „Die Furcht vor dem redenden Bild. Zur Futurologie des Fernsehens in Charlie Chaplins *The Great Dictator*“ die prognostische mediale Inszenierung des Fernsehens als kommenden Apparat politischer Herrschaft. Chaplins Umgang mit den akustischen Ausdrucksmitteln des Tonfilms, vor allem mit der spezifischen Darstellung der sprechenden Charaktere, wird im Kontext von Adornos Fernsehtheorie und seiner filmtheoretischen Ausführungen überprüft. Sprechende Charaktere des Tonfilms wurden von Adorno in *Schema der Massenkultur* als ‚redende Bilder‘ und ‚Masken‘ bezeichnet und der Tonfilm selbst als eine audiovisuelle Umsetzung des hieroglyphischen Prinzips begriffen, da im ‚redenden Bild‘ die Differenz von Bild und Zeichen sowie von Bild und Sprache eliminiert wird. Aus dieser Perspektive erscheint der Diktator Hynkel – die zentrale Karikaturenfigur des Films – als, so Sulgi

Lie, „der Hohepriester einer totalitären televisuellen Hieroglyphenschrift“ und somit als eine doppelbödig filmisch inszenierte Allegorie eines *per se* faschistoiden massenmedialen Machtdispositivs.

Ulrike Ramming konzentriert sich in ihrem Beitrag „Physiognomie und Sachlichkeit. Materiale Kategorien in Adornos frühen Medienanalysen“ auf das Potential, das Adornos materialistischen Analysen vor allem der Musik und des Films innewohnt. Sie arbeitet heraus, wie sich im Verhältnis dieser Einzelmedien zueinander physiognomische Kategorien konstituieren, die in ihrer temporalen und bedingten Gültigkeit den Vorrang des Objekts auf einzigartige Weise zum Ausdruck bringen. Dieser Zusammenhang wird exemplarisch an den Charakteristika von Filmmusik konkretisiert, an denen sich in Adornos Analysen die Kategorien Sachlichkeit, Bewegung und Montage herauskristallisieren. Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge und ihrem dialektischen Verhandeln dessen, was möglich ist, lassen sich nach Ramming technische, gesellschaftliche und künstlerische Entwicklungen auf eine Weise zusammenführen, die ihre historische Verfasstheit einsichtig werden lässt.

Lioudmila Voropai befasst sich in „Adorno and the Exhibition: Media of Theory“ mit der Problematik der Vermittlung und Mediatisierung theoretischer Themen und Inhalte, u. a. durch künstlerische Projekte. Insbesondere konzentriert sich der Aufsatz auf die Ausstellung „Adorno und die Medien“¹⁶, die sich der Aktualität von Adornos Gesellschaftsanalysen sowie der Rezeption seiner Theorie und Medienkritik widmete. Eine Untersuchung der Diskussionen über die Rolle der Künste im Prozess der Wissensvermittlung und Wissensproduktion, vor allem in Bezug auf das viel besprochene Konzept der ‚künstlerischen Forschung‘, schafft die theoretische Grundlage für eine weitere Analyse des Vermittlungsdiskurses im zeitgenössischen Kunstkontext sowie für eine Überprüfung ideologischer Prämissen der Museumspädagogik und institutioneller Vermittlungspraktiken. Schließlich behandelt der Aufsatz die Frage, wie philosophische, kultur- oder sozialtheoretische Inhalte ohne gravierende Simplifizierungen anders als nur in Textform vermittelt werden können und welche audiovisuellen, räumlichen und anderen ‚ästhetisch erfahrbaren‘ *displays of knowledge* sich

¹⁶ Die Ausstellung „Adorno und die Medien“ fand 2019 am ZKM in Karlsruhe statt. Sie wurde im Zusammenhang mit der gleichnamigen Tagung organisiert, die im Dezember 2019 an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe und am Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) veranstaltet wurde. Der vorliegende Band entstand ausgehend von dieser Tagung. Vgl. <https://zkm.de/de/veranstaltung/2019/12/adorno-und-die-medien>, auch <https://zkm.de/de/ausstellung/2019/12/adorno-und-die-medien> und <https://hfg-karlsruhe.de/en/aktuelles/adorno-und-die-medien/>.

dafür eignen. Kurzum: Welche relevanten Mediatisierungsformen können für die ‚Theorie‘ entwickelt werden?

Florian Wobser analysiert in seinem Beitrag „Alexander Kluges praktisches Transformieren der Medienkritik Adornos im TV – durch Humor“ ästhetische und konzeptuelle Strategien in Fernsehproduktionen von Kluge, vor allem in seinen sogenannten *Fake*-Interviews, in denen Kluges Gesprächspartner*innen sich unter fiktiven Identitäten zu verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Themen äußern. Diese Strategien werden in einem umfassenderen Kontext der emanzipatorischen politischen Programmatik von Kluge als Teil eines subversiven Bildungsprojekts im Sinne von Adornos *Erziehung zur Mündigkeit* überprüft. Eine für das Format der *Fake*-Gespräche charakteristische Mischung aus Humor, Ironie und Blödelei vereint in sich dadaistische Tradition, Montagetechniken der historischen Avantgarde und brechtsche Verfremdungseffekte. Sie ruft ästhetische Irritationen hervor, die eine medien- und inhaltsreflexive Haltung bei den Zuschauer*innen evozieren. Der Humor entfaltet sich dabei in Kluges Arbeiten zu einer subversiven Strategie des kritischen Hinterfragens und der medienpädagogisch geschickten Einübung des reflektierten Wahrnehmens.

Schließlich befassen sich die Beiträge in der Sektion „Adorno und digitale Kultur“ mit den Auswirkungen der digitalen Technologien auf gesellschaftliche Prozesse und Kommunikationsformen, die mit Adornos Theorien, Ansätzen und Kategorien analysiert werden. Die auf den ersten Blick vollkommen neuartigen medialen und kulturellen Phänomene erscheinen aus der Perspektive der Kritischen Theorie als Produkte der gleichen Logik der Kommodifizierung, Entfremdung und Standardisierung, die man noch aus den Zeiten des ‚vordigitalen‘ Kapitalismus und der ‚klassischen‘ Kulturindustrie kennt. Auch die Subjektivierungsmechanismen und Prozesse der Internalisierung gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse können nur im Zusammenhang mit ihren historischen Transformationsformen verstanden werden.

Diesem Ansatz folgend widmet sich Sarah Bianchi in ihrem Beitrag „Zu einer aufklärerischen Mikrologie. Adorno, Foucault und die digitalisierte ‚verwaltete Welt‘“ einer Darstellung der Janusköpfigkeit des digitalen Wandels. Sie charakterisiert diesen Wandel als Verschlingung von Freiheit und Unfreiheit, die sich auch in den Dynamiken der Aufklärung findet. Als Referenzautor dient bei dieser Engführung neben Adorno Michel Foucault. Bianchi führt beide Autoren zusammen, um die Auswirkung dieser Verschlingung vor allem auf der Mikroebene aufzuspüren sowie die Möglichkeiten des Subjekts, sich gegen Unfreiheit zur Wehr zu setzen, zu umreißen.

Christian Fuchs überprüft in „Adorno and the Media in Digital Capitalism“ die Relevanz von Adornos Kritischer Theorie für die Analyse der digitalen Medienphänomene und Auswirkungen der neuen Technologien auf die Kulturindustrie und die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. Im digitalen Kapitalismus entstehen neuartige Warenformen, aber im Bereich der Kulturindustrie unterliegt der Prozess der Kommodifizierung der gleichen Logik und den gleichen Prinzipien, die schon in der „Dialektik der Aufklärung“ aufgedeckt wurden. In den gegenwärtigen sogenannten Sozialen Medien lässt sich jeder Akt der Produktion und Rezeption kultureller Inhalte in Form von Big Data kommodifizieren und das Prosumer-Verhalten der Nutzer*innen als verdeckte Mehrwertarbeit ausbeuten. Adornos Studien zur autoritären Persönlichkeit bleiben auch hinsichtlich der im digitalen Kommunikationsraum auffindbaren faschistoiden Denk- und Verhaltensschemata aktuell, die heute, ähnlich wie damals, als ideologische Verdeckung der den meisten gesellschaftlichen Konflikten zugrunde liegenden ökonomischen Probleme fungieren.

Henrik Holm erkundet in seinem Beitrag „Ästhetische Bildung in der digitalen Kultur. Überlegungen im Anschluss an Adorno“ die Folgen der Digitalisierung der Welt für die Bildung und die Frage, inwieweit ästhetische Dimensionen in diesem Kontext den destruktiven Mechanismen totaler digitaler Selbstbespiegelung etwas entgegen zu setzen vermögen. Eine solche Widerstandskraft wird in der ästhetischen Bildung, verstanden als Heranführung und Einübung in ein richtiges Fühlen und ein sich Einlassen auf die historisch bedingte sprachliche Aura von Kunstwerken, verortet. Diesen Fokus auf ein künstlerisches Objekt als Korrektiv der Selbstreferentialität des Individuums umreißt Holm ebenso mit Adorno wie seine Relevanz für den Umgang mit der Wirklichkeit im Allgemeinen, die von der digitalen Kultur nachhaltig verändert wird. Letzterer wird dabei allerdings nicht jegliches progressive Potential abgesprochen: Es ist vor allem ihre Zeit- und Rastlosigkeit sowie ihr Optimierungszwang, der nach Holm mit der Beharrung der Kunst auf die fragmentierte und immer wieder scheiternde Natur des Menschen konfrontiert werden muss.

Judith-Frederike Popp widmet sich in Ihrem Beitrag „Der Exzess als ästhetisches Potenzial. Mediale Selbstgestaltung auf Theodor W. Adornos Prüfstand“ einer Aktualisierung von Adornos doppelbödiger Charakterisierung von Selbstbestimmung unter den Vorzeichen der Digitalisierung und ihrer Dynamisierung von Selbstgestaltung. Im Fokus steht dabei die auch in der medientechnologisch bestimmten Gegenwart fortlaufend sich zeigende Relevanz eines Oszillierens zwischen der Suspension rationaler Orientierungen und Zwänge auf der einen und der Suche nach existenziellen Zugehörigkeiten auf der anderen Seite. Dieses Oszillieren wird in

Popps Aufsatz am Beispiel des albernen Exzesses erkundet, eines Phänomens, das durch digitalisierte Lebens- und Erfahrungsdimensionen eine besondere Aktualität erhält. Diese Untersuchung macht deutlich, dass die Beforschung zeitgenössischer Potenziale und Grenzen der Selbstgestaltung ein unabgeschlossenes Feld bildet, in dem sich Adornos konstruktive und pessimistische Perspektiven auf Selbstbestimmung immer wieder von Neuem zueinander in Beziehung setzen lassen.

Dieser Band entstand ausgehend von und in Auseinandersetzung mit der Tagung „Adorno und die Medien“, die 2019 in Karlsruhe stattfand. Bei seiner Konzeption und Umsetzung konnten wir als Herausgeberinnen auf tatkräftige Unterstützer*innen zählen, denen wir im Folgenden danken möchten. Als erstes seien an dieser Stelle Johan Hartle und Gerhard Schweppenhäuser genannt, die als Mitorganisatoren der Tagung unserer Reflexion zentrale Denkanstöße gegeben und die uns bei der Planung unseres Publikationsvorhabens mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Als zweites sei den Institutionen des Zentrums für Kunst und Medien (ZKM) sowie der Fakultät Gestaltung Würzburg unser Dank dafür ausgesprochen, dass sie die Tagung ermöglicht haben. Besonderer Dank in diesem Kontext gilt außerdem der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe, die neben der Tagung auch die Finanzierung dieses Bandes getragen hat. Für die Unterstützung bei der Organisation der Ausstellung „Adorno und die Medien“, die im Zusammenhang mit der Tagung am ZKM gezeigt werden konnte, möchten wir uns ausdrücklich bei Peter Weibel, Margit Rosen und Philipp Ziegler bedanken. Zu danken haben wir auch dem Theodor W. Adorno Archiv und seinem Leiter Michael Schwarz für die Unterstützung bei unseren Recherchen während der Vorbereitung der Konferenz und der Ausstellung. Schließlich danken wir dem Kadmos Verlag dafür, unser Vorhaben einer Publikation realisiert zu haben und Wolfram Burckhardt für die Betreuung dieser Publikation.

Bibliographie:

- Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max: *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1969.
- Adorno, Theodor W.: „Fernsehen und Bildung“, in: ders.: *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*, Frankfurt a.M. 1969, S. 50–69.
- Adorno, Theodor W.: „Erziehung zur Mündigkeit“, in: ders.: *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*, Frankfurt a.M. 1969, S. 133–147.
- Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*, Frankfurt a.M. 1966.
- Adorno Theodor W.: „Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft“, in: ders.: *Nachgelassene Schriften*, Bd. IV.12. Frankfurt a.M. 2008.
- Adorno, Theodor W.: „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft“, in: ders.: *Soziologische Schriften I, Gesammelte Schriften* Bd. 8. Frankfurt a.M. 2003, S. 354–370.
- Adorno, Theodor W.: „Wozu noch Philosophie?“, in: *Merkur* 16 (11) 1962, S. 1001–1011.
- Brecht, Bertholt: „Der Rundfunk als Kommunikationsapparat“, in: ders.: *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Band 18, Frankfurt a.M. 1967, S. 127–134.

- Demirović, Alex: „Die Selbstreflexion des Marxismus. Fünfzig Jahre *Negative Dialektik*“, in: *Prokla: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. Bd. 46, Nr. 184, Nr. 3 (2016), S. 459–476.
- Eco, Umberto: *Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur*, Frankfurt a.M. 1986.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Baukasten zu einer Theorie der Medien“, in: *Kursbuch 20* (1970), S. 159–186.
- Enzensberger, Hans Magnus: „Das digitale Evangelium“, in: *Der Spiegel* 2/2000, <https://www.spiegel.de/politik/das-digitale-evangelium-a-6aa96b59-0002-0001-0000-000015376078> (letzter Aufruf am: 19.04.2022).
- Horkheimer, Max: „Traditionelle und kritische Theorie“, in: ders.: *Gesammelte Schriften*. Band 4: *Schriften 1936–1941*, Frankfurt a.M. 1988.
- Kogler, Susanne: „Musik und Sprache“, in: Richard Klein/Johann Kreuzer/Stefan Müller-Doohm (Hrsg.): *Adorno-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2011, S. 167–174.
- Kluge, Alexander: „In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod“, in: *Texte zu Kino, Film, Politik*, Berlin 2002.
- Kluge, Alexander/Negt, Oskar: *Der unterschätzte Mensch*, Frankfurt a.M. 2002.
- Seel, Martin: „Adornos Apologie des Kinos“, in: ders.: *Adornos Philosophie der Kontemplation*, Frankfurt a.M. 2004, S. 77–95.
- Wagner, Gerhard: *Walter Benjamin. Die Medien der Moderne*, Berlin 1992.